

„und hat unter uns gewohnt“

Liebe Zuhörer, Leser, liebe „virtuelle Gemeinde“,

heute wollen wir miteinander über das Festgeheimnis „Christi Himmelfahrt“ nachdenken. Als geübte Kirchgänger und Bibelleserinnen wissen wir vielleicht, dass die Zahl 40 auf den Bericht der Apostelgeschichte zurückgeht:

„vierzig Tage hindurch ist er ihnen erschienen und hat vom Reich Gottes gesprochen. ...Als er das gesagt hatte, wurde er vor ihren Augen emporgehoben und eine Wolke nahm ihn auf und entzog ihn ihren Blicken.“ (*Apg 1,3.9*)

„Als Jesus, der Herr, das gesagt hatte, wurde er in den Himmel aufgenommen und setzte sich an die Seite Gottes. Die Jünger aber gingen und verkündeten überall die Gute Nachricht“ (*Mk 16, 19-20*)

„Und während er sie segnete, entfernte er sich von ihnen und wurde zum Himmel emporgehoben.“ (*Lk 24, 51*)

Die Himmelfahrt als Verlängerung anzusehen, vergleichbar mit einem Fußballspiel, das noch kein zufriedenstellendes Ergebnis gebracht hat, erklärt die 40 Tage nicht. Wir können kaum annehmen, dass Jesus nach seiner Auferstehung noch einen messbaren, sichtbaren Zeitraum auf der Erde verbracht hat, d. h. vierzig Tage noch physisch unter seinen Jüngern in einer Art Zwischenstadium – mehr oder eher weniger sichtbar gelebt hätte, bevor er sich dann tatsächlich „aus dem Staub gemacht hätte“, d. h. die irdische Existenz in die himmlische verlegt worden wäre, denkbar allein durch die Kraft des Geistes und seines himmlischen Vaters.

Die Erscheinungsberichte zwingen uns dazu, davon auszugehen, dass mit dem Tod des Herren, sein „Da -sein in dieser Welt, sein „Sein“ für die Zeitgenossen Jesu eine ganz neue Dimension angenommen hat, eine Dimension die bis heute gilt: Er zeigte sich den Jüngern, er offenbarte sich. Die Erfahrung der Frauen und aller, denen Jesus danach begegnete, machen deutlich, dass Jesus nach seinem Sterben und Tod auf ganz neue Weise in der Gemeinde anwesend ist, unter den Jüngern und den Menschen wohnt.

Die vierzig Tage sind eben wieder der Zeitraum, den unser Verstand und Suchen wohl brauchen, um sich solch einer großartigen, oft leider nur fremd vermittelten Erfahrung, nämlich der Erfahrung der ersten Zeugen, zu nähern, die ja beim Abfassen der Texte nicht mehr präsent waren.

Der Verlust des Herren war zu verkraften, ohne seine Nähe, seine Botschaft zu verlieren. Wie konnte das geleistet werden? Es sind die fundamentalen Aufträge zur Feier der Eucharistie und der sogenannte Tauf – oder Missionsbefehl, die ja ganz eng mit dem Sterben und der Auferstehung des Herren verbunden sind.

„Geht nun zu allen Völkern der Welt und macht die Menschen zu meinen Jüngern. Tauft sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch aufgetragen habe. Und denkt daran: Ich bin bei euch, jeden Tag, bis zum Ende der Welt.“ (Mt 28, 19-20)

„Jesus, der Herr, nahm in der Nacht, in der er ausgeliefert wurde, Brot, sprach das Dankgebet, brach das Brot und sagte: Das ist mein Leib für euch. Tut dies zu meinem Gedächtnis. ... Tut dies sooft ihr daraus trinkt zu meinem Gedächtnis! (1Kor 11, 23-25)

Es ist ein großes Glück, dass die meisten christlichen Kirchen ein gemeinsames Taufverständnis haben und viele auch verbindlich die Eucharistie feiern, zwei Sakramente, die den gläubigen Menschen, nicht nur die Gewissheit der bleibenden Gegenwart Jesu schenken, sondern diese mit allen Sinnen wirksam erfahren lassen: Gott ist uns in Jesus dauerhaft nahegekommen, der Geist macht dies möglich und befähigt uns alle, Baumeister und Baumeisterinnen des Reiches Gottes zu werden und zu sein. Aus der Verlusterfahrung des Herren werden Sendung und Heilsgewissheit, ohne die die junge Kirche nicht lebensfähig gewesen wäre, es bis heute aufgrund der zahlreichen Christenverfolgungen nicht sein könnte.

Auch das Coronavirus darf uns von diesem Auftrag nicht abhalten, deshalb ist es gut und überfällig, dass wir jetzt wieder Möglichkeiten entwickeln, die Eucharistie miteinander zu feiern und zu empfangen, digital ist der Auftrag nicht wirklich zu erfüllen, nur zu unterstützen. Deshalb ist auch weiterhin darum zu beten und zu verhandeln, dass auch die Freiheit der Taufe bald wieder gegeben ist. Es gilt auch in schwierigen Zeiten nach Wegen zu suchen, den Auftrag des Herren zu erfüllen. Wir brauchen in diesen Monaten – hoffentlich nicht Jahren der Pandemie - kreative Ideen und Handlungsweisen, zu bezeugen, zu feiern und zu erleben, dass Jesus bei uns ist alle Tage und bis zum Ende der Welt.

Die Auferstehung des Herren ist ein so vielschichtiges und mehrdeutiges Phänomen jenseits unserer Raum – und Zeiterfahrungen, weshalb es gut ist, nach vierzig Tagen erneut auf das „leere Grab“ zu blicken, hinter es zu blicken, durch das Grab zu blicken, damit wir das Geheimnis in uns erblicken, dass wir als Kinder Gottes in der Taufe mit Christus sterben, um mit ihm aufzuerstehen, da Raum und Zeit in den Sakramenten bedeutungslos werden, weil sich Himmel und Erde berühren, wir durch glas- und rahmenlose Fenster einen Blick in den Bereich erhalten, einen Blick der nur

gläubigen Herzen möglich ist – eine geheimnisvolle Schau in Gottes Angesicht, wenn wir den Leib des Herren empfangen, wenn das Taufwasser über unsere Häupter läuft, wir mit dem Heiligen Chrisam gesalbt werden und innerlich die Stimme hören:
Dies ist mein geliebter Sohn, meine geliebte Tochter.

Unsere Gottesbeziehung muss und kann sich in diesen „besonderen Zeiten“ bewähren, wenn wir weiterhin menschliche Nähe erfahren, die Sakramente, insbesondere Taufe und Eucharistie, feiern, den Auftrag erkennen und umsetzen, damit wir Zeugen des Neuen sind, das in Christus schon angebrochen ist, für das uns der Geist stärkt und wir als Kirche berufen sind:

Suchen wir also den Lebenden nicht bei den Toten. Sind wir gemeinsam lebendige Bausteine für das Reich Gottes, das schon unter uns anbrechen will und angebrochen ist.